

SaferSexting – Sexuelle Grenzverletzungen mittels digitaler Medien an Schulen – ein Beitrag zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung

09



Europa-Universität Flensburg

Prof. Dr. Jürgen Budde (juergen.budde@uni-flensburg.de)
Christina Witz (christina.witz@uni-flensburg.de)



Universitätsklinikum Eppendorf
Dr. Arne Dekker (dekker@uke.de)



Januar 2018 – März 2021

Hintergrund des Projektes

In den letzten Jahren sind digitale Medien auch in Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten vermehrt in den Blick geraten. Gleichwohl besteht noch immer ein eigentümliches Anschlussproblem: Einerseits blendet die Literatur zu sexuellen Grenzverletzungen mittels digitaler Medien die Schule weitgehend aus. Andererseits verzichtet schulbezogene Forschung entweder auf eine gesonderte Betrachtung digitaler Medien in Zusammenhang mit sexuellen Grenzverletzungen oder auf eine ausführliche und eigenständige Analyse sexualisierter Gewalt. Darüber hinaus scheinen die Themen digitale Medien wie sexuelle Grenzverletzungen in der Schule spezifischen Tabuisierungen zu unterliegen. So scheint die Betrachtung zweier ohnehin im öffentlichen Diskurs als problematisch wahrgenommener Einzelthemen (Umgang mit Sexualität bzw. sexualisierter Gewalt sowie Umgang mit Medienkonsum in der Schule) eine Art doppelten Verdeckungszusammenhang sexualisierter Gewalt und digitaler Medien zu provozieren.

An dieser Stelle setzt das Forschungsprojekt SaferSexting an. Das Vorhabenziel besteht darin, die Ausblendung von sexuellen Grenzverletzungen mittels digitaler Medien in pädagogischen Kontexten aufzubrechen, zu untersuchen, Lernmodule für die universitäre Ausbildung und die Fortbildung von Lehrenden an weiterführenden Schulen in Hamburg und Schleswig-Holstein zu erproben und mittelfristig zur bundesweiten Nutzung aufzubereiten.

Fragestellung und Erkenntnisinteresse

1. Welche kollektiven Orientierungen können für Schüler*innen und Lehrer*innen in Bezug auf sexuelle Grenzverletzungen mittels digitaler Medien an Schulen rekonstruiert werden? Welche Übereinstimmungen und Widersprüche bestehen zwischen den Gruppen?
2. Was kennzeichnet die Häufigkeit und den Umgang mit nicht-konsensueller Weiterleitung sexuell expliziter Fotos und den bereits implementierten Regeln und Schutzkonzepten an Schulen?
3. Welche Bedeutung haben die so generierten Befunde für das pädagogische Handeln und die Prävention sexualisierter Gewalt im Kontext Schule? Wie kann dies im Rahmen von Lehrer*innenbildung nutzbar gemacht werden?

Methodisches Vorgehen

Die Europa-Universität Flensburg führt das Forschungsprojekt gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf durch. Im Flensburger Teilprojekt werden in Kooperation mit Prof. Dr. Maika Böhm von der Hochschule Merseburg Orientierungen auf Zusammenhänge von digitalen Medien und sexuellen Grenzverletzungen anhand von Gruppendiskussionen mit Schüler*innen an je vier weiterführenden Schulen in Hamburg und Schleswig-Holstein rekonstruiert. Es wurden bislang zehn Gruppendiskussionen an drei Gemeinschaftsschulen und einem Gymnasium durchgeführt. Parallel zum Flensburger Forschungsdesign führt das Hamburger Teilprojekt Gruppendiskussionen mit Lehrpersonen sowie zusätzlich eine quantitative Vollerhebung bei Schulleitungen weiterführender Schulen in Hamburg und Schleswig-Holstein zur Prävalenz und zum Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen mittels digitaler Medien durch. Basierend auf den Befunden werden in einer späteren Phase des Projekts Studienmodule für die erste und dritte Phase der Lehrer*innenbildung entwickelt und erprobt.

Methodologisch orientieren sich die Gruppendiskussionen an der Dokumentarischen Methode, indem explizites wie implizites Wissen und Diskursverläufe analysiert werden (Bohnsack 2006). Die Gruppendiskussionen werden kontrastiert und dann mithilfe von Typenbildung verdichtet, um so – ergänzt um die quantitativen Befunde aus der Schulleitungsbefragung – die Grundlage für den Theorie-Praxis-Transfer in den Studienmodulen der Lehrer*innenbildung zu bieten. In diesen sollen anhand der Fallportraits Handlungsverläufe reflektiert werden können.

Ausgewählte Ergebnisse

- Das Zirkulieren sexuell expliziter Bilder ist Teil jugendlicher Lebensrealität.
- Grenzverletzungen mittels digitaler Medien realisieren sich dabei zum einen im sozialen Nahfeld. Zum anderen berichten vor allem Mädchen vom unerwünschten Erhalten sexueller Anfragen und Penisbilder durch auch unbekannte Personen und Bots.
- Einzelschulkulturen haben hohe Relevanz für den Umgang mit digitalen Medien und Sexualität an Schule.
- Off- und online Präsenz vollzieht sich aus Sicht der Jugendlichen simultan.
- Es bestehen auf Seiten der Schüler*innen sowie Lehrpersonen geschlechterstereotype Zuschreibungspraktiken (victim-blaming, slut-shaming) mit besonderer Betroffenheit von Mädchen.
- Jungen zeigen häufiger Souveränitätsperformanz.
- Aus Perspektive der Schülerinnen führt die mangelnde Anerkennung jugendlicher digitaler Praxis seitens Erwachsener zu Viktimisierungsschleifen.
- Konsensueller und reziproker Austausch sexuell expliziter Bilder wird sowohl von Schülern als auch von Schülerinnen selten thematisiert.
- Lehrpersonen sind selten bevorzugte Ansprechpartner*innen für Schüler*innen, die von Grenzverletzungen betroffen sind.
- In den kollektiven Orientierungen der Schüler*innen zeigen sich Divergenzen in Bezug auf die Akzeptanz von Sexting, Grenzverletzungen und Geschlechterbilder.

Um ein Veröffentlichungsgeschehen zu unterbrechen sowie weitere Viktimisierung zu verhindern, bedarf es einer Anerkennung einvernehmlichen jugendlichen Sextings als Form digitaler sexueller Kommunikation.

Praxisrelevanz

- Um ein Veröffentlichungsgeschehen zu unterbrechen sowie weitere Viktimisierung zu verhindern, bedarf es
- einer Anerkennung einvernehmlichen jugendlichen Sextings als Form digitaler sexueller Kommunikation.
 - der Reflexion geschlechtlicher Zuschreibungen in Präventionsbotschaften sowie Interventionen.
 - der Klärung von Zuständigkeiten, Kompetenzen und Kooperationen im Rahmen von Schule.

Publikationen

Böhm, M./Budde, J. (2020): Selbstbestimmt, konsensuell und wechselseitig? Perspektiven von Schüler*innen auf sexuelle Kommunikation mittels digitaler Medien am Beispiel ‚Sexting‘. Kindesmisshandlung und -vernachlässigung, 23(1), 6–17. <https://doi.org/10.13109/kind.2020.23.1.6>

Budde, J./Böhm, M./Witz, C. (2020): Sexting – Sexuelle Grenzverletzung – Geschlecht. In: Breitenbach E./Hoff, W./Toppe, S. (Hg.): Geschlecht und Gewalt. Verlag Barbara Budrich, S. 63–78.

Budde, J./Böhm, M./Witz, C./Wesemann, V. (2019): Zum Verhältnis von Sexualität und digitalen Medien in Schule am Beispiel Sexting. In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis 64 (2), S. 42–47.

Böhm, M./Budde, J./Dekker, A. (2018): Sexuelle Grenzverletzungen mittels digitaler Medien an Schulen – Annäherung an einen doppelten Verdeckungszusammenhang. 1-18 Seiten / MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, Einzelbeiträge. DOI: 10.21240/MPAED/00/2018.02.21.X.

gefördert durch



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung